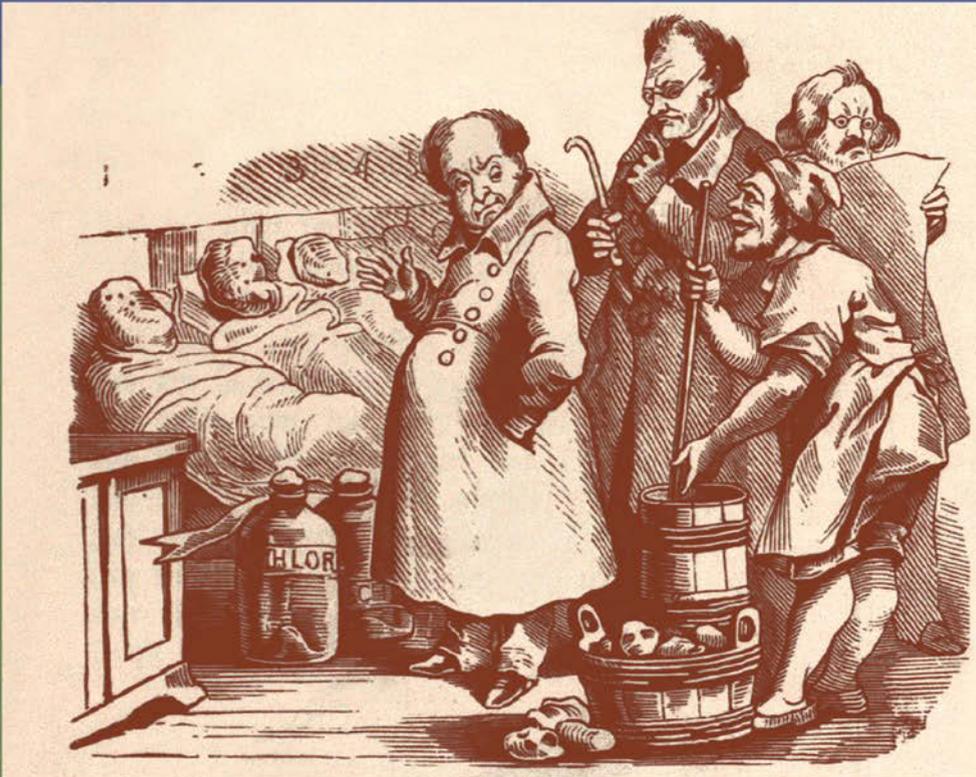


Ansgar Schanbacher
Kartoffelkrankheit
und Nahrungskrise
in Nordwestdeutschland
1845–1848



Ansgar Schanbacher
Kartoffelkrankheit und Nahrungskrise
in Nordwestdeutschland 1845-1848

VERÖFFENTLICHUNGEN
DER HISTORISCHEN KOMMISSION FÜR NIEDERSACHSEN
UND BREMEN

287



Ansgar Schanbacher
Kartoffelkrankheit und
Nahrungskrise
in Nordwestdeutschland

1845–1848



WALLSTEIN VERLAG

Gefördert mit Hilfe von Forschungsmitteln des Landes Niedersachsen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2016
www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond
Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf
Umschlagbild: »Meinungsfreiheit«, Fliegende Blätter (1846) Nr. 29, S. 40;
siehe auch Seite 130
ISBN (Print) 978-3-8353-1961-5
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4059-6

Inhalt

Vorwort	9
I. Einleitung	10
1. Ein Pilz und ein trockener Sommer	10
1.1. Fragestellung, Methode, Aufbau	12
1.2. Quellenlage	23
1.3. Forschungsstand	28
2. Natur, Mensch und Staat in Nordwestdeutschland um 1845	31
2.1. Naturräumliche und politische Gliederung	31
2.2. Landwirtschaft, Handel und Gewerbe	39
2.3. Soziale Gliederung der Bevölkerung	46
3. Kartoffelkrankheit und Krise in Nordamerika und Europa	48
3.1. Begriffliches – zwischen Fäule und Potato cholera	48
3.2. Aktueller Wissensstand – die Kartoffelfäule heute	51
3.3. Herkunft und Übergang des Erregers nach Europa	53
3.4. Die Kartoffelkrankheit in Nordamerika	55
3.5. Die »Krankheit der Kartoffeln« und die Nahrungskrise in Europa im Überblick	56
II. Die Kartoffelkrankheit 1845-1861 unter besonderer Berücksichtigung Nordwestdeutschlands	74
I. Die Kartoffelkrankheit – Wahrnehmung und Folgen	74
1.1. Das Auftreten der Kartoffelkrankheit 1845 in Deutschland	75
1.2. Das erste Erscheinen der Krankheit in Nordwestdeutschland	78
1.3. Die Kartoffelernte von 1845 in Nordwestdeutschland	80
1.4. Die Kartoffelkrankheit vor Ort – das Amt Hameln	91
1.5. Die Epidemie ab 1846 – »die bekannte Krankheit der Kartoffeln«.	97
1.6. Fazit	108

2.	Die Kartoffelkrankheit – Deutungen und Reaktionen	109
2.1.	Staatliche Reaktionen	109
2.2.	Deutungen und Reaktionen vor Ort – Bauern, Ärzte und Journalisten	126
3.	Landwirtschaftliche und agrarwissenschaftliche Diskurse um die Kartoffelkrankheit	143
3.1.	Landwirtschaftliche Vereine und die Kartoffelkrankheit	143
3.2.	Die Behandlung der Kartoffelkrankheit auf Landwirtschaftskongressen und den Versammlungen Deutscher Naturforscher und Ärzte	152
3.3.	Die entstehenden Agrarwissenschaften und die Kartoffelkrankheit	158
3.4.	Fazit	172
4.	Der Weg von der Kartoffelkrankheit 1845 zur Nahrungskrise von 1846/47	173
III. Die Nahrungskrise in Nordwestdeutschland 1846/47		175
1.	Witterung und Ernteerträge 1846	175
2.	Preise und Handel in den Krisenjahren	189
2.1.	Preise, Wucher und Eigennutz	189
2.2.	Struktur und Praxis des Nahrungsmittelhandels in der Krise	201
2.3.	Fazit	231
3.	Wahrnehmung und Folgen der Not	233
3.1.	Die Betroffenen – Krisendeutung, Selbst- und Fremdwahrnehmungen	234
3.2.	Die Reaktionen der Betroffenen	252
3.3.	Hunger, Krankheit und Demographie.	278
3.4.	Fazit	285
4.	Staatliche und private Hilfsmaßnahmen in der Krise	286
4.1.	Politische Diskurse und Entscheidungen zentraler Regierungsbehörden	287
4.2.	Behördliche Kommunikation und Interaktion mit der Zivilgesellschaft.	346

4.3. Hilfsmaßnahmen vor Ort: Ämter, Gemeinden und Vereine	350
4.4. Fazit	387
IV. Fallbeispiele und Verbindungen zur Revolution von 1848	394
1. Stadt und Land in der Krise	394
1.1. Osnabrück – die Krise in der Stadt	395
1.2. Stadt und Gericht St. Andreasberg – eine Montanregion im Umbruch	402
1.3. Das Amt Uslar – die Krise auf dem Land	408
1.4. Stadt, Gebirge und Land im Vergleich	415
2. Die Nahrungskrise und die Revolution von 1848	417
2.1. Revolutionen in Nordwestdeutschland im Überblick	418
2.2. Nahrungskrise und Revolution in der Stadt und auf dem Land	421
2.3. Fazit	434
V. Schluss.	436
Anhang	449
Karten	449
Abkürzungen	457
Abbildungsverzeichnis	458
Tabellenverzeichnis.	459
Ungedruckte Quellen	460
Gedruckte Quellen	463
Literatur	469
Internetseiten	496
Geografisches Register	498

Vorwort

In den vier Jahren der intensiven Beschäftigung mit dem Thema Kartoffelkrankheit und Nahrungskrise in der Mitte des 19. Jahrhunderts haben sich mir vielfältige und wichtige Teile der Mentalität und des Alltags der Einwohner Nordwestdeutschlands in Verknüpfung mit der Landwirtschaft, dem Fürsorgesystem, der Verwaltungspraxis und der Wissenschaft erschlossen. Trotzdem bleibt eine große Distanz spürbar, die sich nicht so sehr mit Unterschieden der Geisteshaltung als mit einer technischen und materiellen Situation begründen lässt, die uns heute weitgehend fremd ist. Diese Tatsache spiegelt auch der folgende Text wider, der neben der Beantwortung historischer Fragestellungen auch zum Ziel hat, eine Zeit in Erinnerung zu rufen, in der Nahrungsmittel aus strukturellen Gründen stets knapp waren und Naturereignisse die Versorgungslage großer Teile der Bevölkerung Mitteleuropas mit bezahlbaren Lebensmitteln schnell aus dem Gleichgewicht bringen konnten.

Die vorliegende Arbeit wäre nicht ohne den Rahmen des DFG-Graduiertenkollegs Interdisziplinäre Umweltgeschichte an der Universität Göttingen entstanden, das die Finanzierung sowie ideale Betreuungs- und Diskussionsbedingungen bot. Besonders sei an dieser Stelle meinen Betreuern Prof. Dr. Arnd Reitemeier und Prof. Dr. Manfred Jakobowski-Tiessen gedankt, die geduldig und stets offen für Fragen waren und wertvolle Hinweise für die Entstehung der Arbeit gegeben haben. Besonders hilfreich waren daneben die ausgezeichnete Infrastruktur des Niedersächsischen Landesarchivs mit seiner kompetenten Beratung sowie die SUB in Göttingen, die eine effiziente und problemlose Forschungsarbeit ermöglichte. Für die Übernahme der Druckkosten im Rahmen des Preises für niedersächsische Landesgeschichte 2016 danke ich der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen herzlich. Ein Stipendium der Graduiertenschule für Geisteswissenschaften Göttingen (GSGG) erleichterte dankenswerterweise die Fertigstellung der Druckfassung.

Für ausdauerndes Korrekturlesen und wichtige Hinweise sei außerdem speziell Rebekka Schanbacher, Jana Sprenger und Robin Taubert gedankt.

I. Einleitung

1. Ein Pilz und ein trockener Sommer

Kartoffeln sind aus der Ernährung des 20. und 21. Jahrhunderts kaum wegzudenken. Eine Vielzahl beliebter Lebensmittel, wie Pommes Frites, Kroketten und Chips, basiert auf ihnen. Kartoffeln und Kartoffelprodukte stellen einen wesentlichen Bestandteil der Ernährung in Deutschland und Europa dar, wenn auch heute die unverarbeiteten Knollen selbst weniger konsumiert werden.¹ Die Kartoffel ist ein alltägliches Nahrungsmittel. In Niedersachsen, dem wichtigsten Kartoffelerzeuger Deutschlands, wurden 2010 auf über 112.000 Hektar (= 4,4 %) der landwirtschaftlichen Nutzfläche Kartoffeln angebaut.² Die moderne Landwirtschaft sorgt dabei für gesunde und schöne Knollen, indem sie der Pflanze ideale Wachstumsbedingungen und größtmöglichen Schutz vor Krankheiten bietet.³ Eine der gefährlichsten Kartoffelkrankheiten, die auch heute noch zur Vernichtung eines ganzen Feldbestands führen kann, ist die Kraut- und Braunfäule, die durch den Pilz *Phytophthora infestans* ausgelöst wird.⁴ Nachdem bis heute keine vollständig resistenten Kartoffelsorten existieren, muss diese Krankheit mit Fungiziden oder alternativen Methoden bekämpft werden.⁵ Als der Erreger dieser Krankheit sich ab 1845 in Europa ausbreitete, fehlten derartige effektive Mittel und verringerte Kartoffelernten trugen zu Nahrungs- und Hungerkrisen in weiten Teilen Europas bei.

Anders als Mitte des 19. Jahrhunderts steht seit mehreren Jahrzehnten das Bemühen um eine ausgewogene und gesunde Ernährung, zumindest in Deutschland, für den größten Teil der Bevölkerung weit vor der Sorge um das tägliche Brot. Die letzte kollektive Erfahrung von Hunger machten die Deut-

1 MAX RUBNER-INSTITUT, Verzehrsstudie, S. 34-35. Der Kartoffelverbrauch in Deutschland reduzierte sich pro Kopf der Bevölkerung von 1956/57 bis 2011/12 von über 140 kg auf knapp 40 kg. Von der 2011/12 in Deutschland verfügbaren Kartoffelmenge wurden dabei 20,3 % in Haushalten und Gastronomie frisch verbraucht; SUTOR/RIESTER, Agrarmärkte 2013, S. 84.

2 LANDESBETRIEB, Landwirtschaftszählung 2010, Gemeindetabelle 1.

3 NITSCH, Kartoffelbau, S. 119-321; RADTKE, Kartoffel.

4 NITSCH, Kartoffelbau, S. 88-89.

5 Ebd., S. 92. Die teilweise im ökologischen Landbau als Pflanzenschutzmittel verwendeten Kupferverbindungen werden in letzter Zeit kritisiert; KÜHNE, Kupfer, S. 43.



Abb. 1: Kartoffelstein Herberhausen

schen in der Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, in der es infolge des Krieges und geringer Importe überall an Nahrungsmitteln fehlte.⁶ Verschwindet selbst die Erinnerung an diese Jahre inzwischen langsam aus dem kollektiven Gedächtnis, so ist der Nahrungsmangel der 1840er Jahre bereits nur noch schemenhaft in der Erinnerungskultur bemerkbar und wurde bisher auch in der Geschichtswissenschaft vernachlässigt.⁷

Anders als Irland, für dessen Bevölkerung der *Great Famine* der 1840er Jahre einen zentralen Bestandteil des kulturellen Gedächtnisses darstellt, blieb Deutschland im 19. Jahrhundert eine solche Urkatastrophe erspart. Dem Vergessen der Ereignisse der 1840er Jahre, in deren Verlauf auch in Mitteleuropa die Abhängigkeit der Menschen von Naturereignissen besonders deutlich wurde, soll in der vorliegenden Arbeit am Beispiel Nordwestdeutschlands entgegengewirkt werden.

1.1. Fragestellung, Methode, Aufbau

Neben zentralen Themen der Geschichtsschreibung zum 19. Jahrhundert, wie der Untersuchung der an Fahrt gewinnenden Industrialisierung, der Entstehung der Arbeiterklasse und der damit zusammenhängenden sozialen Frage, sowie der Entwicklung hin zum bürokratischen Nationalstaat, erhielt ein Phänomen in der mitteleuropäischen Historiografie kaum Aufmerksamkeit, das auf den ersten Blick besser in die Geschichte der Frühen Neuzeit passen würde.⁸ Dieser historische »Ausreißer« in der Mitte des 19. Jahrhunderts, der sich, unter Berücksichtigung der zentralen Bedeutung der Kartoffeln für die Ernährung breiter Bevölkerungsschichten, mit den Schlagworten *Kartoffelkrankheit* und *Nahrungskrise* zusammenfassen lässt, wurde in der Geschichtsschreibung als »letzte Krise des alten Typs« (Abel, Labrousse) bezeichnet.⁹ Eine solche Krise beginnt modellhaft mit einer Missernte, der steigende Preise, aber in der Regel auch Einkommensverluste der Bauern folgen. Infolgedessen sinken die Nachfrage nach gewerblichen Produkten und

6 HÄUSSER/MAUGG, Hungerwinter, S. 41; WEHLER, Gesellschaftsgeschichte 4, S. 951-952.

7 Vgl. Kap. 1.1.3.

8 Jedenfalls trifft dies zu, insofern man hier strikt traditionelle Epochengrenzen beibehalten will. WEHLER, Gesellschaftsgeschichte 1, S. 26-27.

9 Auf globaler Ebene dagegen kam es vor allem in Asien und Afrika während des gesamten 19. Jahrhunderts zu großen Hungersnöten. So fielen zwischen 1869 und 1872 in Persien etwa 1,5 Mio. Menschen einer Hungersnot zum Opfer. OSTERHAMMEL, Verwandlung, S. 305.

Dienstleistungen und damit die Löhne und die Zahl der Arbeitsplätze. Erst mit einer guten Ernte geht der allgemeine Notstand wieder zurück.¹⁰

Im Folgenden sollen Kartoffelkrankheit und Nahrungskrise ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt und damit zumindest für einen Teil der deutschen Länder, nämlich für die Territorien Nordwestdeutschlands, die in diesem Bereich vorhandene Forschungslücke geschlossen werden. Die Bedeutung der Kartoffelkrankheit liegt darin, dass ihr Erscheinen in der Mitte des 19. Jahrhunderts für weite Kreise der Bevölkerung Europas mit Mangel und Hunger verknüpft war und der Auslöser, ein Pilz mit dem vielsagenden Namen *Phytophthora infestans* (Griech./Lat.: der angreifende Pflanzenzerstörer), bis heute Agrarwissenschaftler und Landwirte weltweit beschäftigt. Neben dem makrohistorischen Ansatz, diese Verknüpfung für das ganze Gebiet des heutigen Niedersachsens¹¹ einschließlich Bremens und seiner Einzelterritorien zu betrachten, wird exemplarisch die lokale Ebene untersucht.

Die vorliegende Arbeit möchte verschiedene Fragen beantworten. Auf der einen Seite werden Deutung und Wahrnehmung von Kartoffelkrankheit und Nahrungskrise durch die Zeitgenossen analysiert. Dabei wird untersucht, ob es in Nordwestdeutschland überhaupt eine bedrohliche Ausdehnung der Krankheit gab, wie sich die Betrachtung der Krankheit innerhalb der ersten Jahre ihres Erscheinens veränderte und für wen die 1840er Jahre eine Zeit mit besonderer Krisenerfahrung waren.

Im direkten Zusammenhang mit diesen Fragen wird auf der anderen Seite untersucht, inwiefern sich eine *Nahrungskrise* nachweisen lässt und welche Charakteristik diese besaß. Dabei werden entsprechende Kenngrößen im interregionalen und europäischen Vergleich analysiert und mit früheren Nahrungskrisen in Beziehung gesetzt, um sie möglichst exakt einschätzen zu können. Die Grundlage der Diskussion stellt dabei die Herausarbeitung der Ausdehnung und des Schadensausmaßes der Kartoffelkrankheit ab 1845 sowie der Missernte von 1846 dar. Neben den Ernteerträgen werden die Preisbewegungen auf dem Lebensmittelmarkt, der regionale und überregionale Handel, die Situation der Betroffenen und der mögliche Zusammenhang zwischen Nahrungskrise und der Revolution von 1848 untersucht. Auch soll er-

10 ABEL, Europa, S. 280.

11 Im folgenden Text wird der Begriff *Niedersachsen*, der bereits 1835 in Titel und Programm des *historischen Vereins für Niedersachsen* Verwendung fand, auch wenn dieser Verein sich vorwiegend auf das Gebiet zwischen Weser und Elbe beschränken wollte und es Niedersachsen erst ab 1946 als politische Einheit gab, synonym zu *Nordwestdeutschland* benutzt (ANON., Programm, S. 12). Vgl. dazu auch: SCHUBERT (Niedersachsen, S. 413) und MEDING (Niedersachsen, S. 288-289).

örtert werden, welche Reaktionen sich von Staat, Wissenschaft und der übrigen Gesellschaft auf das Erscheinen der Kartoffelkrankheit und die Nahrungskrise feststellen lassen, wie diese sich im Vergleich zu anderen Regionen darstellten, welche Wirkungen sie zeigten und ob bzw. inwiefern sich das staatliche Handeln in Nordwestdeutschland von demjenigen in der Frühen Neuzeit unterschied.

Weiterhin stellt sich auf der Metaebene die Frage, wie Wissen zu den Themenkomplexen Kartoffelkrankheit und Krise entstand, wie Transfers stattfanden, wie effektiv die Kommunikation zwischen den Akteuren war und welche Ergebnisse sie lieferte.¹² Dabei wird einerseits die Kommunikation der Gebildeten, wie sie von Behörden, der Presse, der Wissenschaft und einem Teil des Bürgertums betrieben wurde, andererseits Kommunikation *von unten*, wie sie z.B. in Petitionen und Privataufzeichnungen erscheint, betrachtet.

Ein zentraler Begriff für die vorliegende Arbeit ist der der *Krise*, der aus diesem Grund näher betrachtet und eingegrenzt werden muss.¹³ Trotz Differenzen bei der exakten Definition dieses Begriffs zeichnet sich in der Geschichtswissenschaft ein Kompromiss ab, der, Reinhart Koselleck folgend, Krisen als Wahrnehmungsphänomene versteht, die die Zeitgenossen deutlich und mit negativen Vorzeichen von ihrem Alltag unterscheiden.¹⁴ Für die vorliegende Arbeit reicht diese allgemeine Definition jedoch noch nicht aus. Bereits Wilhelm Abel bezeichnete, der französischen Historiografie folgend, die Jahre 1846/47 im Kern spezifischer als »letzte Krise vom type ancien« und bezog sich im Wesentlichen auf Preisindikatoren.¹⁵ Für die folgende Untersuchung stellt sich dabei die Frage, ob diesem Modell weiter zu folgen ist oder ob externe Faktoren wie Handel und staatliche Interventionen den typischen Ablauf der Krise veränderten.

Besonders der Blick auf die Entwicklung in Irland, die in den 1840er Jahren zu einer äußerst großen Zahl von Todesopfern führte,¹⁶ erfordert auch für Niedersachsen eine Spezifizierung des Krisenbegriffs auf eine *Hunger- oder*

12 Für Württemberg untersuchte ZIMMERMANN (Krisenkommunikation) diese Fragestellung für Nahrungskrisen des 18. und 19. Jahrhunderts.

13 Die häufige Verwendung dieses Begriffs und seine dadurch drohende wissenschaftliche Entwertung (RAMONAT, *Krise*, Sp. 228-229) stellen seine Nutzung auch im vorliegenden Kontext in Frage. Diese soll dabei weniger in Bezug auf die traditionellen Begrifflichkeiten der Historiografie hinsichtlich der Jahre 1846/47 als durch eine exaktere Bestimmung des Begriffs und seinen daraus folgenden Nutzen für die Analyse begründet werden.

14 KOSELLECK, *Krise*, S. 617-650; MERGEL, *Krisen*, S. 13.

15 ABEL, *Europa*, S. 279-280.

16 Vgl. unten Kap. I.3.5.

Subsistenzkrise, die als »relativ abrupte und vorübergehende, in unregelmäßigen Zeitabständen wiederkehrende Phase einer für breite Volksschichten existentiell bedrohlichen Verknappung und extremen Teuerung von lebensnotwendigen Grundnahrungsmitteln«¹⁷ definiert wird und somit sowohl das Ergebnis der Ernte, fehlende Importe oder hohe Ausfuhrzahlen als auch stark steigende Preise und die direkte Gefahr für die Menschen umfasst. Für Nordwestdeutschland wird dabei nicht nur unter Verwendung von statistischen Daten nach einer solchen Krise gefragt, sondern es werden auch »weiche Faktoren« wie Meinungen und Stimmungen der Zeitgenossen in die Betrachtung einbezogen und die Frage nach Chancen gestellt, die Kartoffelkrankheit und Krise möglicherweise eröffneten.¹⁸

Obwohl der Begriff der Krise in den nordwestdeutschen Quellen in Bezug auf 1846/47 nicht vorkommt und ex post zugeschrieben wird, differenzierten die Zeitgenossen dennoch genau zwischen Hungersnot, die sie fürchteten, Mangel, der häufig registriert wurde, und einer allgegenwärtigen Teuerung. So formulierte das Amt Hameln kurz vor dem Höhepunkt der Krise: »es ist Gottlob keine Hungersnoth, bei welcher auch für Geld nichts zu haben, sondern nur eine Uebertheuerung aller nothwendigen Lebensbedürfnisse, bei der für baares ausreichendes Geld immer noch Korn zu kaufen, bei der aber für den Armen und für die ihm zunächst stehende Classe eine solche Summe unerschwinglich ist.«¹⁹ Damit lässt sich die Krise von 1846/47 in die allgemeinen Entwicklungen des Vormärz einbinden, als steigende Bevölkerungszahlen und ein Rückgang des Arbeitsangebots in traditionellen Gewerbebereichen mit dem Pauperismus eine latente Krisensituation schufen.²⁰

In Bezug auf das Erscheinen des Erregers der Kartoffelkrankheit, des Pilzes *Phytophthora infestans* und die Dürre von 1846, müssen die Parallelitäten zum Begriff der *Katastrophe* Erwähnung finden.²¹ Allgemein kann eine (Natur-)Katastrophe als Symbol für »die gegen jede Kontrolle anbrandende Ungebärdigkeit der Natur« verstanden werden, wobei Aspekte der kulturellen Wahrnehmung ein Ereignis erst zur Katastrophe machen.²² Da es in Mittel-

17 GAILUS, Hungerkrisen, Sp. 712.

18 Für eine generell offenere Betrachtung von *Krise* als »überraschendes Ereignis, welches gewohnte Abläufe außer Kraft setzte und damit den Möglichkeitsraum für kreative Neuordnungen schuf« vgl. MOELLER, *Krise*, S. 200.

19 NLA Hannover Hann. 80 Hannover Nr. 05982, Bericht Amt Hameln v. 16.2.1847.

20 WEHLER, *Gesellschaftsgeschichte* 2, S. 281-296.

21 Zum aktuellen Katastrophendiskurs vgl. MACKOWIAK, *Katastrophen*; WALTER, *Catastrophes*, S. 8-28; GROH, *Einleitung*, S. 15-19.

22 DOMBROWSKY, *Katastrophe*, S. 98. Dieser bezeichnet Katastrophen langfristig auch als »die einzigen Kriterien für wahr oder falsch menschlichen Entscheidens« (DERS.,

europa jedoch durchaus Möglichkeiten gab, die Kartoffelkrankheit und die Folgen der Dürre zu kontrollieren, scheint der Begriff der Katastrophe hier zu weit gegriffen. Für die im Folgenden untersuchten Erscheinungen wird dementsprechend – auch aus historiografischen Gründen (Abel) – der Begriff der *Krise* Verwendung finden, es sollen dabei jedoch einige Elemente aus der Katastrophenforschung nutzbringend einbezogen werden. Ähnlich wie bei Bankoff und Oliver-Smith, die Katastrophen (disasters) gleichzeitig als Ereignis und Prozess betrachten,²³ soll dies hier auch für Krisen angenommen werden. Für diese gilt außerdem ähnlich wie für Katastrophen eine Aussage, die auch im Folgenden, besonders im Bereich der Erinnerungskultur, nachvollzogen wird: »Katastrophen können [...] zugleich existieren und nicht existieren, weil sie unterschiedlich beobachtet, erfahren und bewertet werden, eben beispielsweise abhängig vom jeweiligen kulturellen Hintergrund des ›Beobachters‹.«²⁴

Entsprechend der Verzahnung von Ereignissen in der Landwirtschaft mit den meisten zeitgenössischen Lebensbereichen bietet sich für die Untersuchung ein vielseitiger, die Methoden und Ergebnisse mehrerer Fachrichtungen einbindender Ansatz an. Im Verlauf der Arbeit soll eine Querschnittsanalyse der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Entwicklung für die Krisenjahre erstellt und diese in die strukturellen Entwicklungen Nordwestdeutschlands im 19. Jahrhundert eingebettet werden.²⁵ Im Hinblick auf die Thematik erscheint es besonders im zweiten Teil der Arbeit, der die Kartoffelkrankheit behandelt, angebracht, aktuelle Ergebnisse naturwissenschaftlicher Fächer wie Biologie, Agrarwissenschaft und Bodenkunde einzu beziehen. Daneben ist es notwendig, verschiedene historische Teildisziplinen zu berücksichtigen, um durch unterschiedliche Zugänge ein möglichst umfassendes Bild der 1840er Jahre zu erhalten. An erster Stelle stehen dabei agrar- und wirtschaftshistorische Ansätze und Methoden, die die Gewinnung und Interpretation der entsprechenden Quellen ermöglichen. Immer noch von großer Bedeutung sind hierbei die Untersuchungen von Wilhelm Abel zu den Ernte- und Preiszyklen sowie den einzelnen Nahrungs- und Teuerungskrisen vom 16. bis 19. Jahrhundert.²⁶ Die Krise der 1840er Jahre behan-

Entstehung, S. 183); eine forschungspraktische Definition des Begriffs gibt u.a. SCHMIDT (Wolken, S. 6); ROHR, Naturkatastrophen, S. 4.

23 BANKOFF, Time, S. 33-34; HOFFMAN/OLIVER-SMITH, Introduction, S. 3-4.

24 VOSS, Vulnerabilität, S. 104.

25 Vgl. für weltweite Trends im 19. Jahrhundert u.a. OSTERHAMMEL, Verwandlung.

26 ABEL, Europa, Agrarkrisen, Stufen. Zur Preisgeschichte und der Verwendung und Interpretation von Preisreihen als Quelle vgl. GERHARD/ENGEL, Preisgeschichte, S. 23, 76-86.

delt Abel mit dem Schwerpunkt auf Preußen und die südliche Rheinprovinz, bezieht aber auch Beispiele aus dem nordwestdeutschen Raum – besonders Bremen – in seine Untersuchung ein.²⁷ Die vorliegende Arbeit versteht sich nun als eine die moderne Historiografie und aktuelle Ansätze der Geschichtswissenschaft berücksichtigende Ergänzung und Vertiefung von Abels Analyse für Nordwestdeutschland.²⁸

Hinsichtlich der Einbettung der folgenden Betrachtungen und empirischen Angaben in einen theoretischen Hintergrund soll ein dreigliedriger Ansatz erarbeitet und verfolgt werden, wobei die einzelnen Komponenten in den jeweiligen Teilen der Arbeit kombiniert, aber unterschiedlich gewichtet Anwendung finden. Weitergehende theoretische Überlegungen werden ergänzend direkt in die jeweiligen Kapitel eingebunden.

Innerhalb einer ersten Komponente lassen sich Kartoffelkrankheit und Nahrungskrise anhand umweltgeschichtlicher Ansätze untersuchen. Umweltgeschichte betrachtet dabei kurz gefasst die Mensch-Umwelt-Interaktion in der Vergangenheit²⁹ und schließt die Rezeption historischer natürlicher Zustände ein.³⁰ Für das vorliegende Thema liegt der Schwerpunkt auf der Betrachtung der Reaktionen der Menschen auf das Auftreten von Naturgefahren,³¹ wie sie der Erreger der Kartoffelkrankheit und der negative klimatische Einfluss im Sommer 1846 auf die Ernteerträge darstellten. Dabei können Einwirkungen des Menschen auf die natürliche Umwelt v. a. im Bereich von Umstrukturierungen in der Landwirtschaft vermutet werden.

Zum Bereich der Umweltgeschichte zählt ebenfalls die Betrachtung interregionaler Transfers von Tieren und Pflanzen; diese konnten mit oder ohne Absicht des Menschen stattfinden, wie es die Übertragung der Kartoffel und ihrer Schädlinge zeigt.³² Neben der Betrachtung von Epidemien, von denen Menschen betroffen sind, kommen dabei ebenfalls zunehmend Tierseuchen

27 ABEL, *Europa*, S. 369-388.

28 Zu Hungerkrisen des 17. und 18. Jahrhunderts im Fsm. Braunschweig-Wolfenbüttel, dem Kurfsm. Hannover sowie in der Gft. Schaumburg vgl. demnächst LASSEN, *Hungerkrisen*.

29 JAKUBOWSKI-TIESSEN, *Umweltgeschichte*, S. 26.

30 HERRMANN, *Umweltgeschichte*, S. 4.

31 Der Begriff der Naturgefahr, im Englischen *natural hazard*, wird in Anlehnung an ALEXANDER (*Catastrophe*, S. 7) dabei als *extremes* (stark vom Gewohnten abweichendes) geophysikalisches oder biologisches Ereignis verstanden, das fähig ist, eine Krise oder Katastrophe auszulösen. Vgl. zum Begriff außerdem: FELGENTREFF/DOMBROWSKY, *Katastrophenforschung*, S. 14-19.

32 WINIWARTER/KNOLL, *Umweltgeschichte*, S. 251-253; HUGHES, *Environmental History*, S. 3; UEKÖTTER, *Umweltgeschichte*, S. 82-83.

sowie landwirtschaftliche Schädlinge in den Fokus der Umwelthistoriker.³³ Dieser Blickwinkel soll im Folgenden auf *P. infestans* und damit auf eine Pflanzenkrankheit ausgedehnt werden, die besonders großen Einfluss auf Teile von Gesellschaften des 19. Jahrhunderts in Amerika und Europa ausübte. Die aus der Neuen Welt stammende Kartoffelkrankheit kann als ein Gegengewicht zu der überwiegend als schädlich betrachteten »biologischen Expansion Europas« im Zuge der Entdeckung und Besiedlung Amerikas betrachtet werden.³⁴

Innerhalb einer zweiten Komponente soll, mithilfe des Analyseinstrumentariums der historischen Hungerforschung, der Frage nach dem Ausmaß von Mangel und Hunger in der Bevölkerung nachgegangen und dabei die Vulnerabilität und Resilienz verschiedener sozialer Gruppen oder Regionen untersucht werden.³⁵ Das interdisziplinäre und in den letzten Jahren breit diskutierte Konzept der Vulnerabilität betrachtet neben der sozialen Verletzlichkeit von Individuen oder Gruppen gegenüber Systemstörungen wie Krisen oder Katastrophen die Veränderungen des Systems durch derartige Störungen und die Bewältigungsstrategien der Betroffenen,³⁶ die in dieser Arbeit ebenfalls betrachtet werden sollen. Als vulnerabel werden dabei besonders Menschen und Gruppen bezeichnet, die infolge der gesellschaftlichen Machtverteilung bei Krisen oder Katastrophen besonderen Risiken ausgesetzt sind.³⁷ Resilienz zeigt sich dagegen durch die Fähigkeit eines Systems, »flexibel auf Veränderungen in sich selbst und in seiner Umwelt«³⁸ zu reagieren, Betroffene werden damit nicht allein als Opfer gesehen und eine gesteigerte Innovationsfähigkeit von Gesellschaften wird angenommen.³⁹ Auf eine Hungerkrise wie die von 1846/47 bezogen, gelten besonders Kleinbauern und andere einkommensschwache Gruppen als vulnerabel,⁴⁰ auch wenn Armut nicht automatisch mit Vulnerabilität gleichgesetzt werden darf.⁴¹ Diese Annahmen müssen

33 HÜNNIGER, Viehseuche; STÜHRING, Seuche; dort auch weiterführende Literatur zu Viehseuchen; SPRENGER, Landplage.

34 CONRAD, Globalgeschichte, S. 235.

35 Vgl. zur Einführung: Ó GRÁDA, Famine und COLLET, Handeln.

36 KRÄMER, Vulnerabilität, S. 53 sowie KRÄMER, Hungerkrise, S. 192-212.

37 HILHORST/BANKOFF, Introduction, S. 2; CANNON, Vulnerability, S. 2-9. Dies schloss auch fehlende Zugangsberechtigungen zu Lebensmitteln ein; WISNER, Risk, S. 141-142.

38 VOSS, Vulnerabilität, S. 117.

39 COLLET, Vulnerabilität, S. 19; KRÄMER, Vulnerabilität, S. 60.

40 Ebd., S. 58.

41 Robert CHAMBERS (Introduction, S. 1,3) und Judith HEYER (Strategies, S. 37) verwiesen in diesem Zusammenhang auf die geringere Mobilität von Landbesitzern und

für Niedersachsen um 1845 ebenfalls überprüft werden. Nach der Überwindung einer ökonomiezentrierten Sichtweise, die in der historischen Entwicklung des Vulnerabilitätskonzepts begründet ist, werden darin inzwischen Aspekte der Kultur ebenfalls berücksichtigt und dabei – wie es auch in der Umweltgeschichte geschieht – die Frage nach Wahrnehmung und Deutungsmustern gestellt.⁴² Diese Frage der Rezeption bestimmter Phänomene durch die Zeitgenossen⁴³ richtet sich im vorliegenden Kontext an die Wahrnehmung der alltäglichen Bedeutung der Kartoffel als Nahrungsmittel für die Menschen und v. a. an mögliche Veränderungen durch das Auftreten der Kartoffelkrankheit. Damit verbunden ist die Frage nach dem Begriff *Kartoffelkrankheit* selbst, dessen Bildung und Verwendung in den unterschiedlichen in der Arbeit verwendeten Quellen, auch hinsichtlich der Übertragung des Begriffs der »Krankheit« vom Menschen auf eine Pflanze, untersucht werden soll. Dabei muss außerdem eine Einschätzung erfolgen, wie die Zeitgenossen das Erscheinen der Seuche, die darauf folgende allgemeine Missernte und die Teuerung deuteten. Ergänzend soll dazu unter Berücksichtigung des sog. *performative turn* die Bedeutung von Ritualen untersucht werden.⁴⁴ Hierbei handelt es sich jedoch nicht um höfische oder visuelle Äußerungen, wie sie in der bisherigen Forschung häufig untersucht wurden,⁴⁵ sondern v. a. um das staatliche Vorgehen angesichts einer drohenden Hungersnot.

Ergänzend wird innerhalb des Konzepts der Vulnerabilität ein weiterer Ansatz verfolgt, der im Folgenden Anwendung findet: die *Sprachlosigkeit* vulnerabler Personengruppen, die ihre Bedürfnisse nicht adäquat formulieren konnten und deshalb eventuell von Hilfsmaßnahmen ausgeschlossen blieben.⁴⁶ Dabei muss untersucht werden, ob und inwiefern »sprachlose« Bevölkerungsgruppen in den Quellen fassbar sind oder ob nur indirekt auf sie geschlossen werden kann und ob tatsächlich nur vulnerable Bevölkerungsgruppen dazu gehörten. Auch während der Nahrungskrise besaßen Kommunikationsprozesse innerhalb der staatlichen Verwaltungen und solche zwischen Vertretern des Staats und verschiedenen Akteuren der Gesellschaft

geringere Fürsorgepflichten von Arbeitgebern für Lohnarbeiter als für arme Haushaltsangehörige.

42 COLLET, Vulnerabilität, S. 18; KRÄMER, Vulnerabilität, S. 52; JAKUBOWSKI-TIESSEN, Umweltgeschichte, S. 28-30.

43 TSCHOPP/WEBER, Kulturgeschichte, S. 10.

44 Ebd., S. 119-122.

45 Ebd., S. 120.

46 VOSS, Vulnerable, S. 40.

eine wichtige Funktion.⁴⁷ Diese können bei der Frage der Bekämpfung von Kartoffelkrankheit und Nahrungsmittelengpässen Bedeutung erlangen und müssen auf ihre Funktion hin untersucht werden.

Als ein letzter Bestandteil des theoretischen Ansatzes wird die enge Verknüpfung der bisherigen Komponenten mit dem Faktor Wissen betrachtet. Wissen wird dabei als »soziales Produkt und Konstrukt« verstanden, das »Objekte mit bestimmten Eigenschaften versieht und von einer sozialen Gruppe als gültig und real anerkannt wird«.⁴⁸ Nicht zwangsläufig stimmt derartiges Wissen mit den heutigen Vorstellungen von Wahrheit überein. Dabei handelt es sich um Wissen über die tatsächliche Ausdehnung, die schädigende Wirkung der Kartoffelkrankheit und mögliche Gegenmaßnahmen genauso wie über das Ausmaß der Nahrungsknappheit, das Außenhandelsvolumen und die noch im Land vorhandenen Lebensmittelvorräte.⁴⁹ Bei der Betrachtung der Weitergabe von Wissen kann auf das Konzept des »autoritativen Wissens« zurückgegriffen werden, das kürzlich für die Frühe Neuzeit Anwendung fand und in Zusammenhang mit dem Beziehungskomplex von Wissen und Macht steht, den auch Foucault als besonders eng und verschränkt beschreibt.⁵⁰ Ursprünglich im medizinischen Bereich angesiedelt, ist diese Herangehensweise, die auf die Frage nach der Entstehung allgemein anerkannten Wissens abzielt, auch auf den vorliegenden Sachverhalt übertragbar.⁵¹ Dabei wird untersucht, wie Machtstrukturen darauf hinwirken be-

47 RAPHAEL, Staat. Hierbei ist das Konzept von »Herrschaft als soziale Praxis« zu berücksichtigen. Zur Relativität von obrigkeitlichen Anordnungen schreibt LÜDTKE (Herrschaft, S. 14): »Nur wenn die Anordnungen aufgenommen werden, haben sie Folgen; nur wenn sie angemessen interpretiert werden, lassen sie sich den Handlungsanforderungen und -zwängen ›vor Ort‹ anpassen. – Analoges gilt für die Angesprochenen. Mechanisches Befolgen aller Ver- und Gebote ist unmöglich. Nur fortgesetztes (Um-)Deuten sichert das eigene Durchkommen am Arbeitsplatz, bewahrt Ehrbarkeit bei Kollegen oder Nachbarn.«

48 LANDWEHR, Annäherungen, S. 66, 71.

49 In die Mitte des 19. Jahrhunderts fällt in Niedersachsen der Beginn der systematischen Statistik, vgl. HARSEIM/SCHLÜTER, Handbuch. »Das 19. Jahrhundert war die Gründerepoche *moderner* Statistik: nicht mehr bloß der Kompilation von mehr oder weniger planlos gefundenen Daten, sondern ihrer methodisch strengen, Lückenlosigkeit anstrebenden Erhebung und mathematischen Verarbeitung.« OSTERHAMMEL, Verwandlung, S. 57.

50 ARENFELDT, Wissensproduktion, S. 4-6; FOUCAULT, Kritik, S. 32-34; KAMMLER, Wissen, S. 305-306.

51 »It is important to realize that to identify a body of knowledge as authoritative speaks [...] in no way to the *correctness* of that knowledge. Rather, the label ›authoritative‹ is intended to draw attention to its status within a particular social group

stimmte Wissensformen zu unterdrücken, andere dagegen als maßgeblich durchzusetzen.⁵² Hier interessiert die derartige Entstehung von anerkanntem Wissen in Hinsicht auf die Faulseuche besonders bezüglich der Tätigkeit der jeweiligen landwirtschaftlichen Vereine und der Interaktion mit der staatlichen Verwaltung und den Landwirten. Dabei ist wesentlich, dass gerade die Landwirte das von Vereinen, Zeitungen oder staatlichen Stellen propagierte Wissen selbst überprüfen konnten.⁵³ Bezüglich der Reaktionen auf die Nahrungskrise steht Wissen mit den Diskursen zur Zollpolitik, zum Verbot der Produktion von Branntwein und zur Armenfürsorge in Verbindung, in denen Informationen über die Handelspolitik anderer Staaten, die Lebensmittelvorräte in den Hafenstädten, den Verbrauch der Brennereien und die Lage der Bedürftigen, über das Vorgehen von Behörden, Vereinen und Privatpersonen entschieden. Häufig ist Wissen daneben mit moralischen Aspekten verknüpft und tritt damit in den zeitgenössischen Diskurs um den Pauperismus und die Rolle und Verantwortlichkeit des Staates. Dabei müssen die gesellschaftliche Stellung der Armen sowie die Motive des Staats und wohlhabender Bürger, diese zu unterstützen, untersucht werden.⁵⁴

Ergänzend eröffnet die Behandlung der Kartoffelkrankheit einen weiten Blick in die Arbeitsweise und den Diskurs der Naturwissenschaft um die Mitte des 19. Jahrhunderts, die sich zu dieser Zeit im globalen Maßstab gerade im Prozess der Entwicklung zu einer exakten und objektiven Wissenschaft befand, die auf kontrollierten Experimenten und weniger auf Beobachtung auf freiem Feld und den Erfahrungen einzelner Praktiker beruhte.⁵⁵

Die vorgestellten theoretischen Ansätze umfassen gemeinsam die vielfältigen in der vorliegenden Arbeit untersuchten Aspekte von Kartoffelkrankheit und Nahrungskrise um 1845. Treten einerseits Naturereignisse wie die Ausbreitung der Krankheit und strukturelle Ereignisse wie Veränderungen in der

and to the work it does maintaining the group's definition of morality and rationality. *The power of authoritative knowledge is not that it is correct but that it counts.*« Hierbei betont JORDAN (Knowledge, S. 58), dass autoritatives Wissen sich nicht automatisch auf das Wissen von Menschen in Entscheidungspositionen bezieht.

52 Ebd., S. 56; JÄGER, Diskursanalyse, S. 150, Anm. 155.

53 LANDWEHR, Annäherungen, S. 79, 85.

54 Beispielsweise sieht PRICE (Relief, S. 424-425) für Frankreich in den 1840er Jahren hinsichtlich der Situation der Armen einerseits die religiöse Wohltätigkeit, andererseits eine marktliberale Einstellung, die auf ökonomische Eigenverantwortung basiert, als wichtigste Ideologien an.

55 Dazu allgemein: NIPPERDEY, Deutsche Geschichte, S. 488-490; zum Wachstum der Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert vgl. BEHRENS/LANKENAU, Wissenschaftswachstum, S. 95, 99.

Haltung von Staat und Bürgertum gegenüber den Betroffenen oder in der Landwirtschaft im interregionalen Vergleich hervor, gelingt es dadurch außerdem die Ebene der einfachen Bevölkerung über den Vulnerabilitätsansatz zu beobachten und ergänzend die Metaebene der Entstehung und Weitergabe von Wissen zu behandeln, womit eine möglichst umfassende und realistische Beantwortung der Forschungsfragen angestrebt wird.

Insgesamt behandelt die folgende Arbeit vorwiegend die Zeit von 1845 bis 1848. Die Kartoffelkrankheit soll schwerpunktmäßig ab ihrem ersten Auftreten 1845 und in den Folgejahren untersucht werden, wobei dieser zeitliche Rahmen in Einzelfällen überschritten wird, um weitergehende Entwicklungen zu verfolgen. Die Nahrungskrise von 1846/47 soll mit den krisenhaften Erscheinungen in anderen europäischen und deutschen Regionen und der Revolution von 1848 verknüpft werden.

Nach der Betrachtung von Quellenlage und Forschungsstand in den beiden folgenden Kapiteln gibt Kap. I.2. einen Einblick in die natürlichen, politischen, wirtschaftlichen sowie sozialen Verhältnisse Nordwestdeutschlands, der die Grundlage für die weiteren Diskussionen schafft. Danach bietet Kap. I.3. eine Einführung zu Begriff, Herkunft, Ausdehnung und Biologie der Kartoffelkrankheit und betrachtet ihr Erscheinen sowie die Nahrungskrise von 1846/47 in Nordamerika und Europa im Überblick. Der folgende Teil II. behandelt das Auftreten und die Folgen der Kartoffelkrankheit ab 1845 in Deutschland mit Konzentration auf Niedersachsen. Dabei werden neben Ernteerträgen staatliche und nichtstaatliche Reaktionen auf die Krankheit analysiert und ein eigenes Kapitel (II.3.) dem land- und agrarwissenschaftlichen Diskurs darüber gewidmet. Im Teil III. steht die Nahrungskrise von 1846/47 im Vordergrund, zu deren Entstehung die Kartoffelkrankheit wesentlich beitrug. Nach der Betrachtung von Witterung und Ernteerträgen 1846 werden zuerst die Entwicklung der Preise für Lebensmittel sowie der Handel damit untersucht. Danach wird in Kap. III.3. analysiert, wie die Menschen die Nahrungskrise wahrnahmen und deuteten, wie sie darauf reagierten und wer zu den davon am stärksten Betroffenen zählte. Anschließend werden in Kap. III.4. ausführlich Diskussionen über Hilfsmaßnahmen und ihre Umsetzung behandelt. Im Teil IV.1. werden zuerst an drei Fallbeispielen Wirkung und Folgen von Kartoffelkrankheit und Nahrungskrise vor Ort untersucht und verglichen. Abschließend werden, nachdem in Kap. IV.2. der Zusammenhang zwischen der Nahrungskrise von 1846/47 in Niedersachsen und der Revolution von 1848 analysiert wurde, im Schluss (Teil V.) die zentralen Ergebnisse der Arbeit zusammengefasst.

1.2. Quellenlage

Die in dieser Arbeit genutzten Quellen zur Kartoffelkrankheit und der Nahrungskrise von 1846/47 im nordwestdeutschen Raum lassen sich in fünf Kategorien einteilen: 1. Verwaltungsakten, 2. Zeitungen und Zeitschriften, 3. Privatdokumente sowie Erinnerungs- und Predigtliteratur, 4. Veröffentlichungen aus dem zeitgenössischen agrarwissenschaftlichen und volkswirtschaftlichen Bereich sowie 5. Sachquellen. An erster Stelle steht die amtliche Überlieferung, die mengenmäßig den größten Umfang einnimmt und Angaben für alle Bereiche der Arbeit, insbesondere zum staatlichen Handeln gegenüber Kartoffelkrankheit und Krise bereitstellt. Sie ist v.a. in den staatlichen Archiven des Untersuchungsraums zugänglich.⁵⁶ Ergänzend wurden darüber hinaus Bestände der Stadtarchive in Osterode und Göttingen ausgewertet, wobei ein hoher Deckungsgrad mit Unterlagen der Staatsarchive festgestellt wurde. Typischerweise spielt bei dieser Quellengattung die Kommunikation zwischen den Ortsbehörden (Ämtern, Gerichten, Klosterämtern u.ä.) und den Mittel- und Oberbehörden eine zentrale Rolle.⁵⁷ Zu den berücksichtigten Zentralbehörden zählen, neben den jeweiligen Regierungen mit mehr oder weniger sporadischer Partizipation der Monarchen, die Behörden für das Medizinal- und Landwirtschaftswesen, die Finanzverwaltungen sowie die Domänen- und Klosterkammer des Kgr. Hannover.⁵⁸ Für die Einschätzung des Weltbildes der Beamten werden teilweise die Lebensläufe wichtiger Vertreter herangezogen und ihr Ausbildungsweg betrachtet.⁵⁹ Besonders für die Schaffung einer aussagefähigen Grundlage zur Ausbreitung der Kartoffelkrankheit und zu den Ernteergebnissen werden Ernteberichte der unteren und mittleren Verwaltungsebenen ausgewertet und, sofern sie

⁵⁶ Neben Archivalien des Niedersächsischen Landesarchivs – Standort Hannover –, das u.a. den wichtigen Bestand der obersten hannoverschen Regierungsbehörden beherbergt, werden Akten der Standorte in Aurich, Osnabrück, Oldenburg, Stade, Wolfenbüttel und Bückeburg sowie der Staatsarchive Bremen und Hamburg verwendet.

⁵⁷ Die Berichte der Domänenpächter an die königliche Domänenkammer in Hannover werden hier ebenfalls der amtlichen Kommunikation zugeordnet.

⁵⁸ Über den jeweiligen Verwaltungsaufbau und die Staatsbediensteten vgl. Kap. 1.2.1. sowie HUBATSCH, Grundriß; KLEIN/GRASSMANN, Grundriß sowie zeitgenössisch die jährlich erscheinenden Staatskalender: Hof- und Staatshandbuch für das Königreich Hannover, Oldenburgischer Staats-Kalender, Braunschweigisches Adreßbuch.

⁵⁹ Dabei lässt sich über Vorlesungsverzeichnisse, die z.B. für die Hochschulen in Göttingen, Braunschweig und Gießen für das ganze 19. Jahrhundert in digitalisierter Form vorliegen, die Tendenz der Ausbildung feststellen.

ausreichend aussagekräftig sind, als Karte oder Grafik visualisiert. Für einzelne Aspekte, wie die Widerspiegelung der Teuerung in Visitationsberichten, wurden außerdem Akten der Landeskirchenarchive in Wolfenbüttel und Hannover ausgewertet. Ergänzend wurden für Teilaspekte Unterlagen der preußischen Zentralbehörden im Geheimen Staatsarchiv in Berlin (GStA) sowie Akten des sächsischen Innenministeriums im HStA Dresden eingesehen. In den untersuchten amtlichen Berichten finden sich Nachrichten über Preise der verschiedenen Früchte und Nahrungsmittel nur verstreut, sodass vollständigere Preisreihen aus der lokalen und regionalen Presse bezogen werden müssen. Eine Untergruppe der administrativen Quellen bilden teils ebenfalls in Staatsarchiven aufbewahrte, teils auch gedruckte Statistiken⁶⁰ zum Handel mit Lebensmitteln auf Nord- und Ostsee sowie die inzwischen im Internet zugänglichen Sundzollregister des Kgr. Dänemark.⁶¹

Zeitungen und Zeitschriften, deren Aktualität und Verbreitung durch Eisenbahn und Telegraf auch in Niedersachsen zunahm, deren Inhalte aber, mit Ausnahmen in der Revolutionszeit 1848/49, von der Zensur kontrolliert wurden, enthalten dennoch neben Lebensmittelpreisen eine Vielzahl verwendbarer Angaben.⁶² Dabei lässt sich die Presse in Zeitungen mit hauptsächlich politischem Fokus (z.B. *Weser-Zeitung*, *Hamburger Correspondent*,⁶³ *Hamburger Nachrichten*,⁶⁴ *Hannoversche Zeitung*, *Illustrierte Zeitung*),⁶⁵ die

60 Für Hamburg: Tabellarische Übersichten.

61 www.soundtoll.nl; vgl. Kap. III.2.2.

62 In den Hansestädten Bremen und Hamburg existierte ebenfalls eine Zensur, die aber zurückhaltend ausgeübt wurde (MEYER, *Weserzeitung*, S. 20; AHRENS, *Franzosenzeit*, S. 458). Auch in Oldenburg wurde die Zensur liberal gehandhabt. Die hannoversche Zensur war bereits strenger, befand sich aber noch weit vom preußischen Vorgehen gegenüber der Presse entfernt (SCHUBERT, *Niedersachsen*, S. 427-430).

63 Der Originaltitel *Staats und Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten* wird hier und im Folgenden verkürzt verwendet.

64 Der in dieser Arbeit verkürzt verwendete Originaltitel dieser Zeitung lautet: *Privilegierte wöch. gemeinnützige Nachrichten von und für Hamburg*.

65 Die in Bremen erscheinende *Weser-Zeitung* war nicht nur für die Hansestadt, sondern für das Kgr. Hannover und das Grhzm. Oldenburg eine wichtige Informationsquelle und wurde von beiden Staaten für amtliche Mitteilungen genutzt; bis 1848 besaß die Zeitung im Königreich und im Hzm. Braunschweig zusammen etwa 3.000 Abonnenten und galt als meinungsbildend (MEYER, *Weserzeitung*, S. 71-72). Der *Hamburger Correspondent* hatte zwar im Vergleich zum 18. Jahrhundert bereits an Bedeutung verloren und war in den 1840er Jahren politisch von der Hamburger Regierung beeinflusst, ist aber dennoch durch seine ausführlichen Korrespondentenberichte zu Nordwestdeutschland eine wertvolle Quelle; die *Hannoversche Zeitung* galt dagegen als regierungstreue Publikation (WILKE,

maßgeblich zum Wissensdiskurs beitragen, einmal oder zweimal wöchentlich erscheinende Anzeigenblätter, wie die *Lüneburgschen Anzeigen*, die auch amtliche Bekanntmachungen enthielten, feuilletonistische Beilagen von Anzeigenblättern und Tageszeitungen wie das *Hannoversche* und *Braunschweigische Magazin* sowie das *Sonntagsblatt zur Weser-Zeitung*, Satirezeitschriften wie die Münchener *Fliegenden Blätter* sowie Fachpublikationen einteilen. Zu letzteren gehören die wirtschaftlich ausgerichtete Hamburger *Börsenhalle*,⁶⁶ v. a. aber landwirtschaftliche Publikationen wie die *Mittheilungen des Vereins für Land- und Forstwirtschaft im Herzogthume Braunschweig*, die *Mittheilungen des Landwirtschaftlichen Vereins zu Hannover* sowie die *Mittheilungen des Provinzial-Landwirtschafts-Vereins für Stade*, die besonders die Diskussionen über die Kartoffelkrankheit beeinflussten. Neben Angaben zur Verbreitung der Kartoffelkrankheit und zu den Ernteschäden beinhalten die bearbeiteten Zeitungen Einschätzungen zu Ursachen und möglichen Gegenmaßnahmen gegen die Seuche, Diskussionen über gesellschaftliche Probleme wie z. B. den Pauperismus, die Lage der landlosen Heuerlinge, die dadurch jedoch nur zu Objekten des Diskurses wurden und ihre »Sprachlosigkeit« selten überwand, die Auswanderung, wöchentliche Preislisten der wichtigsten Nahrungsmittel sowie Einschätzungen zur Nahrungskrise.⁶⁷ Die Anzeigenblätter sind dabei überwiegend für die Erhebung statistischer Daten nutzbar.⁶⁸ Sie enthalten ausführliche Preislisten unterschiedlicher Marktorte, die zumindest zeitweise auch Kartoffelpreise wiedergeben und damit einen guten Nachweis der Teuerung dieser wichtigen Frucht ermöglichen und Kriminalitätsstatistiken, mit denen sich die Veränderungen z. B. bei Vagabun-

Grundzüge, S. 195), die keine eigenständigen Kommentare zur Politik druckte, deren Annoncen aber weiterführende Informationen zum Umgang mit der Krise enthielten. Die bis 1943 bestehende Illustrierte Zeitung aus Leipzig erschien wöchentlich und konnte mit ihrer bildlichen Darstellung von wichtigen Ereignissen neue Leserkreise erschließen; sie besaß Ende 1845 nach Verlagsangaben eine Auflage von 15.000 Exemplaren (ebd., S. 209-210).

66 Originaltitel: Börsen-Halle. Hamburgische Abend-Zeitung für Handel, Schiffahrt und Politik.

67 Der Hamburger Correspondent druckte regelmäßig Preislisten. Diese enthielten jeweils die höchsten und niedrigsten Preise von Getreide, Erbsen, Bohnen und Buchweizen verschiedener Herkunftsregionen. Kartoffeln kamen darin zwischen 1845 und 1850 nicht vor. Dies zeigt die bis dahin geringe Bedeutung der Kartoffeln als überregionales Handelsgut.

68 Verwendet werden in dieser Kategorie das Göttingensche Wochenblatt, die Hannoverschen Anzeigen, die Osnabrückischen Anzeigen, die Oldenburgischen Anzeigen sowie die Lüneburgschen Anzeigen. Zur Ergänzung fehlender Preisangaben wurde für das zweite Halbjahr 1848 das Göttingensche Bürgerblatt herangezogen.

dentum und Bettelei in den Notjahren beobachten lassen. Die Quellenlage bei Privatdokumenten und der Erinnerungs- und Predigtliteratur, die Einblicke in Wahrnehmungs- und Deutungsmuster sowie Vulnerabilitäten hinsichtlich Kartoffelkrankheit und Krise erlauben, ist weniger gut. Obwohl einzelne private Schreiben zu der behandelten Thematik in Verwaltungsakten überliefert sind, konnten aussagekräftige Dokumente dieser Art nur in geringer Anzahl aufgefunden werden. Dazu gehören ein Tagebuch und Briefe, die in der Harzbibliothek in Clausthal-Zellerfeld überliefert sind,⁶⁹ bäuerliche Erinnerungen und tagebuchartige Überlieferungen aus dem westlichen Niedersachsen und Bremen, die das Volkskundearchiv der Volkskundlichen Kommission für Westfalen in Münster zugänglich gemacht hat,⁷⁰ Erinnerungen aus Nordwestdeutschland, die im Bestand des Deutschen Tagebucharchivs (DTA) in Emmendingen vorhanden sind sowie einzelne Predigten, die gedruckt oder im Kirchenkreisarchiv Göttingen aufgefunden wurden.⁷¹ In den gedruckten Erinnerungen verschiedener Persönlichkeiten, die die Jahre 1845-1850 in Niedersachsen erlebt hatten, werden Kartoffelkrankheit und Teuerung meist nicht erwähnt oder nur kurz gestreift.⁷² Auch finden sich in literarischen Werken selten Bezüge zu dieser Thematik.⁷³

Für die Untersuchung der Wahrnehmung von Nahrungskrise, Kartoffelkrankheit und der vorgeschlagenen Gegenmaßnahmen in Wissenschaft und praktischer Forschung wurden Fachpublikationen aus dem deutschsprachi-

69 Vgl. dazu auch: LAUFER, Lebenswelten, S. 48-54.

70 Vgl. die Inhaltsübersichten bei HOPF-DROSTE, Katalog; unter <http://www.lwl.org/mediennachrichtnisse/index> [Zugriff: 14.1.2016] sowie allgemeiner: LORENZEN-SCHMIDT/POULSEN, Anschreibebücher.

71 KiKA Göttingen Predigtsammlung Ahlborn; SCHMALTZ, Predigten.

72 Am ausführlichsten behandelt der Landgendarm Wilhelm KOBBE (Lebens-Erinnerungen) diese Problematik. Kaum Hinweise fanden sich dagegen bei Memoirenschriftstellern, die meist auch den oberen sozialen Schichten angehörten. Vgl. BORCHERS, Scepter; DUCKWITZ, Denkwürdigkeiten; HARTMANN, Erlebnisse; HAUSMANN, Erinnerungen; KOHLRAUSCH, Erinnerungen; MEINKEN, Familienglück sowie VOGT, Hannover.

73 Viele Publikationen zur Kartoffelkrankheit verweisen dabei auf Jeremias Gotthelfs »Käthi, die Großmutter« von 1846 (GOTTHELF, Käthi). Auch Friedrich HEBBEL erwähnt in seinem 1859 erschienenen Werk »Mutter und Kind« den Zusammenhang zwischen Kartoffelfäule und Hunger. Recherchen im Bereich der bildenden Kunst verliefen ergebnislos. Anders als für Irland, Frankreich und die Niederlande thematisieren Bilder und Grafiken des deutschen Vormärz vorwiegend idealisierte Landschaften und Genreszenen (z.B. Ferdinand Georg Waldmüller, Eduard Gärtner). Erst in der Revolution von 1848 und im später folgenden Naturalismus veränderte sich diese Sichtweise. NOVOTNY, Painting, S. 198-233, 287-292.

gen Raum aus der Zeit von 1845 bis 1861 als Quellengrundlage benutzt.⁷⁴ Über die Kartoffelkrankheit liegen – meist broschürenartige – Publikationen in großer Zahl aus dem gesamten deutschsprachigen Gebiet vor. Einen guten Ausgangspunkt bildet dabei das 1846 erschienene Werk Gustav Woldemar Fockes über die Kartoffelkrankheit. Der Autor erarbeitete nicht nur anhand der Lektüre der bisher erschienenen deutschsprachigen Forschung einen guten Überblick zum Wissen über die Seuche, sondern zitiert in eigener Übersetzung wichtige ausländische Dokumente, wie einen ausführlichen Bericht des Commissioner of Patents der USA sowie Berichte der Akademie der Wissenschaften in Paris.⁷⁵ Den jüngsten der untersuchten agrarwissenschaftlichen Texte bildet die Veröffentlichung des Freiburger Professors für Botanik Anton de Bary, der einen Pilz, von ihm *Peronospora infestans* genannt, als Auslöser der Krankheit experimentell nachwies.⁷⁶ Die Krise selbst wird dagegen weniger häufig untersucht, dafür aber z.B. die Rolle des Wuchers und des Handels bearbeitet.⁷⁷

Seltene Sachquellen stellen Ereignisdenkmäler wie der Kartoffelstein von Herberhausen bei Göttingen (vgl. Abb. 1), der nach Jahren missratener Kartoffelernten in Erinnerung an den ersten guten Ertrag dieser Früchte im Jahre 1852 errichtet wurde und damit die angenommene Überwindung dieses Übels symbolisierte⁷⁸ und die sog. Hungersäule in Salzgitter-Ringelheim, die als ein Teil des im Zuge von Notstandsarbeiten angelegten englischen Gartens errichtet wurde, die der örtliche Gutsbesitzer, Graf Friedrich v.d. Decken, durchführen ließ,⁷⁹ dar (vgl. Abb. 25, S. 373).

74 Dies umfasst die Zeit vom ersten Erscheinen der Kartoffelkrankheit bis zum eindeutigen Nachweis ihres Erregers. Verwendung fanden u.a. RICHTER, Bemerkungen; MAUZ, Versuche; ANON., Kartoffelkrankheit; MÜNTER, Krankheiten; PETZHOLDT, Kartoffelfäule; BENQUE, Materialien; VORSTER, Entdeckungen; HABICH, Kartoffelkrankheit und HELMS, Kartoffelkrankheit.

75 FOCKE, Krankheit, S. 36-42, 46-48. Besonders die US-amerikanischen Berichte wären ohne diese Überlieferung nicht leicht zugänglich gewesen.

76 BARY, Kartoffelkrankheit. Vgl. zu Barys Forschungen: MATTA, Generation.

77 SCHEIDTMANN, Kornwucher; ROSCHER, Kornhandel; REUNING, Verhinderung.

78 MEINHARDT, Auswirkungen, S. 219; KALINKE, Kartoffelstein. Nach einem Blitzeinschlag steht heute an dieser Stelle allerdings nur noch ein Replikat. Die Umschrift lautet: »Wir wollen / einen Altar bauen / der Ebenezer / heißen soll / Daran kann man / die Worte schauen / Gott führet / seine Kinder wohl / So findet hier / die Lösung statt: / wohl dem der Gott / zum Führer hat.« Ebenezer in der Bedeutung »Stein der Hilfe« (1 Samuel 7.12) bezieht sich dabei auf die Dankbarkeit für die erneut gesegnete Ernte. ERBEN, Geschichtsüberlieferung, S. 231, 234.

79 HARTMANN/HAUSDORF, Heimatgeschichte, S. 46-47.

1.3. Forschungsstand

Im Folgenden wird ein Überblick zum Stand der Forschung in den Bereichen der Kartoffelkrankheit und der Nahrungskrise von 1846/47 gegeben; weitergehende Angaben zu Einzelaspekten finden sich in den jeweiligen Kapiteln. Bei der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Kartoffelkrankheit seit 1845 und der Nahrungskrise von 1846/47, beides Ereignisse von kontinentaler Ausdehnung, existieren Untersuchungen, die inhaltlich von der Kartoffelfäule ausgehen und die daraus resultierenden Folgen und Reaktionen analysieren und solche, die ihren Schwerpunkt auf die Subsistenzkrise legen. Letztere, die die Kartoffelproblematik allerdings meist nur am Rande erwähnen, entstanden teilweise bereits im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts und sind häufig durch ihre umfassende Erschließung der entsprechenden Quellen eine wichtige Grundlage für die weitere Forschung.⁸⁰ Neuere Veröffentlichungen nähern sich seit den letzten 25 Jahren dieser Zeit zunehmend unter Verwendung anderer Ansätze, wie der historischen Protestforschung⁸¹ und, auf der Grundlage der Arbeiten von Wilhelm Abel, der Hungerforschung.⁸² Hans H. Bass beispielsweise behandelt aus einer wirtschaftshistorischen Perspektive,

80 Dazu zählen in Deutschland FLEISCHMANN, Agrarkrise; BERGMANN, Voraussetzungen; OBERMANN, Aspekte; in Belgien JACQUEMYNS, Histoire; in der Schweiz SALZMANN, Wirtschaftskrise; in Österreich MARX, Ursachen. SCHAIER, Verwaltungshandeln befasst sich mit dem Handeln der staatlichen Verwaltung im badi-schen Teil des Odenwalds angesichts der Krise 1846/47. Seine Analyse bietet dabei ein gutes Beispiel der Verwendung verschiedener Quellenarten.

81 Grundlegend ist hierbei GAILUS, Straße und für Norddeutschland HUSUNG, Protest und Protestforschung sowie MOOSER, Religion; vgl. außerdem für die preußische Provinz Sachsen die Beiträge in BENNINGHAUS, Region, besonders PETTER, Armut, sowie HECHT, Nahrungsmangel und Handeln; für Thüringen SCHMIDT, Agrarunruhen; einen Bogen von der Frühen Neuzeit bis ins 19. Jahrhundert spannt FRIEDENBURG, Gemeindeprotest.

82 BASS, Hungerkrisen, Crisis und Ursachen für Preußen; KRUS, Hungersnot für das östliche Westfalen; KUKOWSKI, Pauperismus und BOHMBACH, Hungerjahre für Kurhessen, SCHMIDT, Hungersnot für ein kurhessisches Dorf und allgemein: DOWE, Überlegungen. Etwas traditioneller ist die Debatte um Armut und Pauperismus (z.B. SCHULZ, Armut; SACHSSE/TENNSTEDT, Armenfürsorge; GRZYWATZ, Armenfürsorge sowie SCHAEER, Lönigen am Beispiel des oldenburgischen Amts Lönigen) sowie die damit häufig in Verbindung gebrachten Diskussionen über die Ursachen der Revolution von 1848/49 (allgemein: BERGER/SPOERER, Ideen; für das Kgr. Hannover bzw. das Hzm. Braunschweig: GOLKA/REESE, Strömungen; DÜWEL, Protest; BARMAYER, Revolutionsjahr; SEELIGER, Revolution; BETHMANN/DONGOWSKI, Weg; für das Grhzm. Oldenburg: ECKHARDT, Revolution).

die sich im Wesentlichen auf zeitgenössische Statistiken stützt, die Folgen der Nahrungskrise 1846/47 in Preußen. Dabei nutzt er als Quellen Preise, Geburten- und Sterberaten sowie Ernteerträge, deren nordwestdeutsche Entsprechungen auch in dieser Arbeit herangezogen werden können.⁸³ Seine Analyseansätze des Regierungshandelns sind ebenfalls nutzbringend, wogegen er umwelt- und kulturgeschichtliche Aspekte nicht näher betrachtet. Die Krisenkommunikation während des 18. und 19. Jahrhunderts im Vergleich betrachtet Zimmermann am Beispiel Württembergs.⁸⁴ Für Nordwestdeutschland fehlt bisher eine zusammenhängende Darstellung der Nahrungskrise von 1846/47 vollständig.⁸⁵

In der Literatur zur Kartoffelkrankheit macht sich eine deutliche Unterscheidung nach der Fachrichtung und dem Schwerpunkt der Untersuchung bemerkbar. Ausgehend von der Darstellung der Kartoffelfäule im 19. Jahrhundert, deren Werke hier zum Teil als Quellen genutzt werden (s.o.), entwickelte sich die agrarwissenschaftliche und biologische Forschung zu *P. infestans* im 20. und 21. Jahrhundert weiter.⁸⁶ Hierbei steht neben den Charakteristika des Pilzes, wie seinen Wachstumsbedingungen, seiner Fortpflanzung und den Bekämpfungsmethoden, die Frage nach seinem ursprünglichen Herkunftsort und seinen Übertragungswegen im Zentrum des Interesses.⁸⁷ Einen zusammenfassenden Überblick gewährt eine am Institut für Pflanzenschutz in Ackerbau und Grünland in Braunschweig entstandene Veröffentlichung von Bärbel Schöber-Butin.⁸⁸ Darin folgt auf einen bis 1845 zurückgehenden wissenschaftshistorischen Abriss eine exakte Darstellung der biologischen Eigenschaften des Pilzes und seiner Wirkung auf die Kartoffel, auf die im Verlauf dieser Arbeit wiederholt zurückgegriffen wird.⁸⁹

In den Niederlanden und Belgien waren die Auswirkungen der Seuche besonders schwerwiegend, gleichzeitig verfügten beide Länder bereits Mitte des

83 BASS, Crisis, S. 193, 203.

84 ZIMMERMANN, Krisenkommunikation.

85 Vgl. dazu aktuell die Aufsätze in BRÜDERMANN, Geschichte.

86 Die Entwicklung der Erforschung des Erregers vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1960 wird ausführlich dargestellt in TURNER, Plant Pathology; für Nordamerika sind immer noch STEVENS, Phytopathology von 1933 sowie PETERSON, Teschemacher maßgeblich; weitere hier zu agrarwissenschaftlichen Aspekten verwendete Werke: GEISLER, Pflanzenbau; KÖRBER-GROHNE, Nutzpflanzen und NITSCH, Kartoffelbau.

87 So in den naturwissenschaftlichen Aufsätzen von FRY, Migrations, ANDRIVON, Origin, RISTAINO, Tracking; HAAS/KAMOUN, Genome Sequence; YOSHIDA, Rise und KUTSCHERA, Fungus.

88 SCHÖBER-BUTIN, Knollenfäule, mit ausführlicher Bibliografie.

89 Ergänzend und erweiternd dazu: RADTKE, Kartoffel, besonders S. 18-23.